



Klaus-Dieter Budde

Lupus caritate

Ein Kriminalroman rund um das norddeutsche
Wolfsproblem

Detektiv Bernd Kühl ermittelt!

Buchbeschreibung:

Ein außer Kontrolle geratener Wahlhelfer führt, animiert durch die Wolfshetze eines Lokalpolitikers, seinen eigenen Kampf gegen den Wolf. Trotz ausgiebiger Suche nach ihm, bringt er es fertig, sich der Ergreifung geschickt zu entziehen. Jedes Mal stirbt ein weiterer Wolf. Mit hohem Einsatz gelingt es seinen Verfolgern, über die Zeit die Spur des Wolfstötters aufzunehmen. Gelingt es ihnen, den Täter zu stellen, um den Wölfen weiteres Leid zu ersparen? Wie reagiert der Lokalpolitiker? Unterstützt er die Verfolger? Oder versucht er Kapital aus der Geschichte zu schlagen? Die Antworten darauf sind für den Leser spannend niedergeschrieben.

Über den Autor:

Klaus-Dieter Budde, Jahrgang 1956, lebt mit seiner Ehefrau und Familienhund Kimba im niedersächsischen Landkreis Stade. Die Stader Geest ist dem gebürtigen Ostwestfalen ans Herz gewachsen. *Lupus caritate* ist bereits sein zweiter Kriminalroman um den Detektiv Bernd Kühl, er zeigt auf seine ganz eigene Art die Problematik des norddeutschen Wolfsproblems auf. Budde der bereits als jugendlicher Kurzgeschichten schrieb, entschied er sich, nach Abschluss seiner beruflichen Laufbahn, die Schreibearbeit wieder aufzunehmen.

Sein erster Roman, *Der Tote im Spargelfeld*, ist ein regional erfolgreiches Buch. Mit seiner Affinität zur Region und der Ortskundigen Erzählweise, eroberte er in kurzer Zeit seine Fangemeinde. Sein erster Krimi aus der Region: *Der Tote im Spargelfeld* erschien 2019. Budde ist nicht nur begeisterter Wanderer, er betreibt auch die Hundesportarten Dog-Trekking und Bike-Jöring. Der Schutz der Umwelt, das Tierwohl sowie Nachhaltigkeit im täglichen Leben sind für ihn ein Selbstverständnis.

Dieses ist ein Roman, also eine erfundene Geschichte.
Die Handlung und sämtliche Personen des Romans sind frei
erfunden.
Jede Ähnlichkeit mit einer lebenden oder verstorbenen
Person
ist nur zufällig.

*

Inhaltsverzeichnis

Prolog

1. Kapitel Hansestadt Stade, Seminarturnhalle
2. Kapitel Mitte März, NSG Beverner Wald
3. Kapitel Lupus caritate
4. Kapitel Heidewölfe
5. Kapitel Zwei auf einen Streich.
6. Kapitel Camping am Brocken
7. Kapitel Hatz am Brocken
8. Kapitel Kehrtwende
9. Kapitel Niedergang eines Politikers
11. Kapitel Wo ist Sausmikat?
12. Kapitel Am Bodden stirbt der nächste Wolf.
13. Kapitel Stolpe, Mellenthiner Heide
14. Kapitel Die Ente
15. Kapitel Zugriff

Prolog

Der niedersächsische Umweltminister, gibt in einem Interview mit der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung bekannt: Wie ein Expertengremium künftig die Betroffenen beim Umgang mit auffälligen Wölfen unterstützen soll.

«Diese Task Force entsteht vor allem, um die Weidetierhalter zu unterstützen, in deren Herden Tiere gerissen wurden. Hilfe beim Bau von Schutzzäunen ist zugesagt», schlussfolgert der Minister.

Das Gremium wird vom Wolfsbüro des Landes koordiniert.

Es besteht aus Fachleuten und Ehrenamtlichen.

«Ein Schäfer mit Herdenschutzhunden wird dazugehören!

Zusätzlich Fachleute für das Vergrämen von Wölfen», sagt der Politiker.

*

Das ist exakt das, was Gottwald Defehrden-Tautorath, ein Lokalpolitiker aus dem Landkreis Stade, gerne hört.

«Wölfe die Tiere gerissen haben.» Mehr braucht er nicht!

Er betreibt indes eine heiße Wahlkampagne um, mit und genauso gegen die Wolfspopulation. Je nach Publikum wird der Wolf vergrämt, geliebt, erschossen. Das funktioniert im Wahlkampf «wie geschnitten Brot!» Wenn das keine Stimmen gibt. Von der Jägerschaft hat er sie sicher, er ist einer der ihren. Die Weideviehhalter sind weiterhin skeptisch, hören trotz alledem zu. Bei den Tierschützern ist das schwieriger, die haben ihn langsam durchschaut. Was solls, es ist Wahlkampf.

Da ist erlaubt, was gefällt, findet der Kandidat. Nach der Wahl bewegt es keinen mehr was er da im Wahlkampf plaudert und «Mutti» in Berlin hat im Augenblick andere Sorgen. Die schaut nicht auf meine Kampagne.

«Also weiter so!», sagt Gottwald Defehrden-Tautorath zu seinem Wahlkampfteam.

*

Der fachlich versierte Jäger Sewolt Sausmikat, ein zweiundvierzig Jahre alter Chemiefacharbeiter und Mitglied im erweiterten Wahlkampfteam. Sieht das anders. Er schweigt sich aber aus. Sewolt unterstützt den Wahlkämpfer ohnehin nur, weil er zuletzt eine Ehescheidung mit anschließender Privatinsolvenz hinter sich gebracht hat. Hier im Wahlkampfbüro gibt es zumindest was zum Essen. Gestern hat man ihm nach dem Job zusätzlich die Wohnung gekündigt!

Das bedeutet für ihn die Obdachlosigkeit. Ok, er hat in der letzten Zeit potenziell Zuviel getrunken.

Aber gleich Rausschmeißen, es sieht beschissen für ihn aus.

Sewolt hat nicht erst seit gestern eine Idee, wie er sich bei «seinen Leuten» wieder bedeutend und beliebt darstellt. Er wird wie ein Held dastehen, da ist er sich sicher.

1. Kapitel Hansestadt Stade, Seminarturnhalle

Die Bundestagswahl war geschehen. Gottwald Defehrden-Tautorath verabschiedet das Wahlkampfteam im Rahmen einer bescheidenen Feierstunde in der Seminar-Turnhalle. Sewolt Sausmikat ist dabei. Er isst sich satt und wärmt sich auf. Was keiner der Anwesenden erahnt, Sewolt ist seit kurzer Zeit obdachlos.

Sewolt Sausmikat hat jedwede Hilfe durch Freunde und Bekannte abgelehnt und sich mit seinem Auto, einem alten Lada-Niva und allem, was ihm geblieben ist, in den Wald zurückgezogen. Er hört dem Redeschwall des Lokalpolitikers gebannt zu.

«...wir sind gehalten endlich dieses Wolfsproblem zu lösen, und zwar mit allem, was uns zur Verfügung steht! Dazu gehört selbst das Herauslösen einiger Tiere, wenn es nicht anders gelingt.» Gottwald Defehrden-Tautorath erregt sich dermaßen das man Angst um seine Gesundheit hat. Sewolt sinnt: *Die werden sich wundern jetzt kümmern ich mich um das Wolfsproblem.* Er steht auf und verabschiedet sich kurz und knapp.

Die Wolfshatz, wie er sein Vorhaben nennt, startet just in diesem Moment.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Wahlkampfteam lecken marginal ihre Wunden. Die «Wolfshetze» ist bei den Wählern nicht so angekommen wie geplant. Ihr Gottwald hat Federn gelassen. Die Urnengänger haben seine taktischen «Wolfsmanöver» durchschaut.

«Blöd sind die Wähler nicht! Das sollten wir uns merken!», sagt abschließend einer aus dem Wahlkampfteam.

Garstige Blicke des Lokalheros strafen ihn ab. Die Stimmung ist dahin, man schleicht nachhause mit dem Wissen, das im Leben nicht alles realisierbar ist.

*

Sewolt steigt in seinen Lada und fährt zu einem Elektronikhandel in der Hansestraße. Er beabsichtigt, ein paar Akkus abzuholen, die er für den Quadrokopter bestellt hat. Als Chemiefacharbeiter hat Sewolt anständig verdient und leistete sich solche Spielereien locker. Er hat sich derzeit für einen YUNEEC Typhoon H Pro mit Intel Realsense Technologie Hexakopter mit CGO3 plus Kamera 12MP, Videofunktion, 7 Zoll Touchscreen in schwarz entschieden. Den er in Tarnfarbe umlackiert hat.

«Einhundertzweiunddreißig Euro bitte.» Die Dame an der Kasse schaut Sewolt Sausmikat skeptisch an. Vermutet sie, dass er nicht liquide ist?

«Bitteschön hier ist Ihr Geld, wenn Sie die Quittung bitte abstempeln, für die Garantie! Bin ich Ihnen verbunden.»

Bares hat Sewolt genug, da war er vor der Scheidung ein «Fuchs» und hat reichlich was an die Seite gebracht.

«Da gehen Sie bitte zur Information!», antwortet die Kassierererin freundlich.

Sewolt begibt sich zum Infostand und holt sich den Stempel ab. Nachfolgend fährt er mit seinem Lada-Niva in den Rüstjer Forst.

*

Ich bin auf dem Weg nach Stade, dort habe ich in der Hökerstraße Büroräume angemietet. Nach einer Erbschaft habe ich mich dazu durchgerungen. Ich bin in meinem Haus in Fredenbeck oft verbalen Attacken von Gegnern der Detektivarbeit ausgesetzt. Selbst vor mutwilligen Zerstörungen auf dem Grundstück halten die nicht zurück.

Jetzt habe ich eine Geschäftsadresse. Bin insofern in Fredenbeck nicht mehr im Focus dieser üblen Klientel.

Auf dem Weg denke ich darüber nach, wie alles anfing. Als lediger ehemaliger Berufssoldat, der seine soldatischen Erfahrungen bei Auslandseinsätzen erlangte. War ich, da Logistiker, zwar nicht an vorderster Front eingesetzt. Habe

dadurch aber mehr über Land und Leute mitbekommen. Das hat mich geprägt. Unrecht oder Diskriminierung sowie gesetzloses laxes unsoldatisches Auftreten, von Vorgesetzten, sind mir ein Gräuel. Früh beeindruckt mich Recht und Gesetz.

Ich setze mich damit auseinander und helfe Kameraden in disziplinarischen Angelegenheiten. Versuchte, im Einsatz die Ungerechtigkeiten des Lagerlebens aufzuzeigen. Ich denke, das ist einer der Gründe, warum ich später in keinen Auslandseinsatz mehr abberufen wurde.

Kurzum ich bin unbequem und gerecht. Tierlieb und hundeveressen. Eine Partnerin hat es bei mir nie lange ausgehalten. Weil ich zeitlebens für alle da sein will. Ich habe Hellmuth und meine Aufgabe, die Welt einen Tick besser zu gestalten. Das bin ich, das wird keiner mehr ändern.

*

Heute stellen sich am Nachmittag drei Bürokräfte vor. Ich bin gespannt, ob was Passendes dabei ist. Das ist mein zweiter Versuch, per Anzeige etwas Vernünftiges zu finden.

«Spotter», habe ich die Detektei genannt. Das kommt aus dem Lateinischen und heißt Aufklärer. Das Firmenschild schaut gefällig aus in der Hökerstraße. Nach Ankunft im Büro sehe ich die Post durch. Nebenbei schalte ich den Kaffeeautomaten ein, ich beabsichtige, den Damen bei ihrer Vorstellung Kaffee anzubieten. Gebäck habe ich gegenüber im Altstadtcafé besorgt. Eine ausgezeichnete Adresse, da gibt es leckeres Frühstück, wie man sich erzählt.

Ich strebe an, das in naher Zukunft auszuprobieren, und rufe meinen Freund Uwe Schmittmeyer von der Kripo an und lade ihn für den nächsten Tag zum Frühstück ein.

Wir haben lange nicht mehr miteinander gesprochen, seit der Geschichte in Kanada habe ich doppelt und dreifach gearbeitet. Ferner die Entscheidung mit der Detektei.

Ungewollt hat man sich in der Hektik der Arbeitswelt aus den Augen verloren. Uwe stimmt vergnügt zu, wir haben uns bestimmt alles Mögliche zu erzählen.

Da kaum Zeit ist, marschiere ich mit Hellmuth meinem Tamaskan-Rüden eine kurze Gassirunde durch die historische Altstadt von Stade. Von den alten Giebeln der Häuser rund um den Fischmarkt kann ich nie genug bekommen. Hellmuth fasziniert mehr die Hundewelt und er versucht, mit jeder Hündin die uns begegnet anzubändeln.

Der Tamaskan ist eine Hunderasse aus Finnland. Die man züchtet um der Urform des Hundes, dem Wolf nahezukommen, ohne die positiven Wesensmerkmale eines Haushundes zu verlieren. De facto handelt es sich, um eine Rückzüchtung, bei der man aus Haushunden wieder ein wolfsähnliches Tier züchtet.

Zurück in der Detektei stellt sich gleich die erste Dame vor.

Das ist nichts! Ist mein sofortiger Reflex, da stimmt die Chemie nicht. Ich bin verbindlich korrekt, biete ihr außer Platz nichts an. Nach dem ich mir alles angehört und die eine oder andere Zwischenfrage gestellt habe, sage ich ihr, dass sie nicht das ist was ich für meine Detektei Suche. Sie verabschiedet sich artig und verlässt das Büro. Ich habe den Eindruck, sie hat das erwartet.

Kurz darauf erscheint die nächste Bewerberin. Diese Lady kümmert sich gar nicht ummich, sondern beschäftigt sich zuerst mit Hellmuth. Der ist hingerissen ob der Zuwendung und tollt mit der sportlichen Dame, ich schätze sie auf Mitte dreißig, wie entfesselt herum. Ich räuspere mich und erhalte die Aufmerksamkeit die ich, wie ich finde, verdiene. Die Dame stellt sich mit Tamara Schmitt vor, lächelte mich an und fragt:

«Wo haben Sie denn diesen stattlichen Hund her?»

«Den habe ich von einem Züchter aus dem Münsterland», beantwortete ich ihre Frage.

«Erstklassiges Tier!», sagt sie hingerissen.

«Ist der immer mit dabei im Büro?» Ich erkläre ihr, dass Hellmuth ständig bei mir ist, und daher in der Geschäftsstelle verweilt, wenn ich anwesend bin.

«Prima!», ruf sie beschwingt, das erinnerte mich an eine Pferdetrainerin aus dem TV, die diese Lobelei bei ihrem Pferdetraining benutzt.

«Haben Sie ebenfalls einen Hund?»

«Ja eine belgische Schäferhündin. Astana heißt sie und ist vier Jahre alt», berichtet sie.

«Ist Ihre Hündin kastriert?», frage ich nach.

«Ja, leider, sie hatte Zysten an der Gebärmutter, da blieb mir nichts anderes übrig.»

«Dann bringen Sie, falls wir uns einigen, Ihre Hündin mit ins Büro. Wenn Sie möchten.»

Im Grundsatz habe ich mich lange entschieden. Dass die Rahmenbedingungen, die ich in der Annonce gefordert habe stimmen, erhoffe ich mir. Genauso ist es, Tamara Schmitt spricht fließend Englisch und hat eine Ausbildung im Kommunikationsmanagement. Im Übrigen steht sie den Herausforderungen der Informationstechnik aufgeschlossen gegenüber. Was für mich erfreulich ist, denn ich habe mir für meine Büroräume eine der modernsten IT-Ausstattungen gegönnt. Da brauche ich eine Bürokraft, die nach einer Unterweisung durch die IT-Firma, in der Lage ist, mir das nahezubringen. Wir geben uns die Hand, am Montag ist ihr erster Arbeitstag und sie wird gleich ihre Hündin mitbringen.

Ich zeige ihr die Räumlichkeiten und ihr Büro. Das mit 25 Quadratmetern ausreichend Platz für den Hund bietet. Kurz darauf verabschieden wir uns. Ich habe das Gefühl, das ist konkret die Bürokraft, die ich brauche.

Nachdem ich ein paar Rechnungen aufgearbeitet habe, öffnet sich die Tür.

«Hallo ist da jemand?»

Ich eile nach vorn und erspähe an der Tür eine überängstliche Dame, um die fünfzig.

«Was darf ich für Sie tun?», frage ich sie, nachdem ich sie begrüßt habe.

«Ich komme wegen des Jobs!», antwortet sie.

«Aber das hat sich schon erledigt!», bemerkt sie und zeigt bange auf Hellmuth, der verschlafen in seinem Hundebett liegt.

Ich beruhige die Dame und sage ihr, dass der Job vergeben ist. Was sie mit einem erleichterten Lächeln aufnimmt.

«Wenn Sie mir bitte noch Ihre Absage und meine Bewerbung auf diesem Formular für die Agentur für Arbeit bestätigen, bin ich Ihnen sehr dankbar», sagt sie und hält mir ein Formblatt der Bundesanstalt für Arbeit unter die Nase.

Ich erfülle ihr den Wunsch. Die dritte Bewerberin habe ich total vergessen. Dass sie Angst vor Hunden hat, erleichtert mir die Absage. Zumal es ja eher fair wäre, wenn ich mich erst nach der letzten Bewerbung entschieden hätte. So ist ja nochmal alles glimpflich abgelaufen, finde ich.

Verschließe die Detektei und begeben mich auf den Weg in Richtung Fredenbeck, meinem Zuhause.

*

Am nächsten Morgen absolviere ich die tägliche Laufstrecke in Rekordzeit. Das ist prima, denn ich trainiere für einen Wettkampf im Oktober. «Tough-Hunter» heißt der Wettbewerb und findet auf Schloss Arenfels in Bad Hönningen statt. Ich dusche ergiebig und fahre mit Hellmuth nach Stade.

Dort angekommen baue ich zu Anfang eine Regalwand im Büro von Tamara Schmitt auf. Zusätzlich einen Empfangstresen. Jetzt ist das Empfangsbüro fertig. Heute Nachmittag hole ich bei Foto Schattke die Bilder für die Büroräume ab. Alles eigene Fotografien von zahlreichen Exkursionen. Vergrößert und gerahmt sehen sie gewiss vortrefflich aus.

Gegen 09:00 Uhr ist Frühstück angesagt. Ich habe mich mit Uwe Schmittmeyer im Altstadtcafé verabredet.

Vorsichtshalber habe ich reserviert, das leckere Frühstücksbuffet, das man jeden Morgen hier anbietet, ist beliebt. Zum Preis von knapp zwölf Euro schlemmt man hier, solange man Appetit hat.

Wir haben einen Tisch am Fenster, nach hinten raus. Uwe, der hier bisher nicht war, ist angetan vom reichhaltigen Angebot. Der Service ist flink, die Atmosphäre gediegen, wir fühlen uns behaglich und sind gleich im Gespräch über unsere Arbeit. Ich berichte Uwe von meiner Erbschaft und der gegenüberliegenden Detektei. Von der unvorhersehbaren Auftragsflut nach dem Einsatz beim Spargelmord.

«Es läuft im Moment recht erfreulich, ich suche mir die Aufträge schon aus!», berichte ich mit stolzgeschwellter Brust.

«Da gratuliere ich! Bei uns ist es genau umgekehrt, außer einem Einsatzwochenende beim G20-Gipfel in Hamburg, bei dem ein Kamerad verletzt wurde. Ist Gott lob nicht massig zu arbeiten!», antwortet Uwe.

Wir sprechen über die Chaoten rund um die Rote Flora und den Unwillen des Hamburger Senates, hier irgendetwas zu ändern.

«Die lutschen den Spinnern den Zucker rund, bevor sie ihn denen in den Hintern blasen!», echofiert sich Uwe.

Ich begreife die Wut, am Ende ist einer seiner Mitstreiter verletzt worden.

«Und glaub mir, bei der Nachlese der Hamburger Gerichtsbarkeit passiert nichts! Bisher sind die auf dem linken Auge gerne blind. Du wirst sehen, ich habe Recht!»

Ich versuche, Uwe Schmittmeyer zu besänftigen. Es schauen zunehmend Gäste zu uns herüber.

«Ja, ja ich beruhige mich ja schon wieder! Das musste jetzt mal raus!», entschuldigt sich Uwe.

In der Folge sprechen wir über das Wahlergebnis der Bundestagswahl. Mutti hat es dieses Mal, weil die SPD sich lange zierte, mit Ach und Krach geschafft. Dito ist die Bundespolitik wieder in einem friedvollen Fahrwasser. Was für Europa und unsere Wirtschaft klar von Vorteil ist.

Nach dem Frühstück bummeln wir hinüber in die Detektei.

Hellmuth freut sich wie Bolle, wie er Uwe nach langer Zeit wiedersieht.

«Da hast du ja wahrlich rangeklotzt! Und deine technische Ausstattung, Hut ab!», lobt Uwe die Detektei.

«Ist bislang gar nicht alles fertig, die Dekoration und die Bilder fehlen am Ende», antworte ich bescheiden.

«Eine Angestellte habe ich ab Montag eingestellt. So bin ich immer hier erreichbar», verkünde ich.

Uwe Schmittmeyer schaut sich alles an.

«Gemütlich, das gefällt mir extrem gut, hier könnte ich arbeiten!»

«Wenn du in Pension gehst, darfst du gerne einmal anfragen. Sensitive Leute werden immer gesucht», antworte ich mit einem Lächeln.

Wir verabschieden uns mit dem gegenseitigen Versprechen öfter gemeinsam zu frühstücken. Ich Puschel ein bisschen an der Deko herum und erledige die Post, die zwischenzeitlich eingetroffen ist.

Später spaziere ich mit meiner Kamera bewaffnet und Hellmuth im Schlepptau, eine Runde durch die Stadt. Motive gibt es in Stade genug. Ich probiere es heute am Hafen. Da ist gestern ein alter Gaffelsegler reingekommen.

2. Kapitel Mitte März, NSG Beverner Wald

Es ist ein sonnenklarer Spätwintertag. An der alten Köhlerhütte bei Schorsch versammeln sich die Schüler der dritten und vierten Klassen der Grundschule Bremervörde.

Ständig fahren Eltern vor. Laden ihre Kinder aus, weisen nochmal auf anständiges Benehmen hin und sind wieder weg, um dem nächsten «Kindertransporter» vorzulassen.

Bevern, ist ein südlich des eigentlichen Stadtgebietes liegender Ortsteil der Stadt Bremervörde, im Landkreis Rotenburg (Wümme). Die Leiterin der Aktion «Naturnahes Wandern» der Grundschule, im Naturschutzgebiet Beverner Wald, ist Ursula Richtich. Die Klassenlehrerin der 4a. Ein natürlicher Charakter, bei alledem durchsetzungsstark, was sie grade unter Beweis stellt, indem sie um Ruhe bittet.

Sie erklärt den Schülern den gedachten Tagesablauf. Am Ende der Tour ist geplant, dass sie mit Schorsch an der alten Köhlerhütte Stockbrot backen. Die Kids sind Feuer und Flamme. Das ist alles besser, wie bei diesem Wetter im Klassenzimmer zu büffeln. Nachdem jedermann eingetroffen ist, wandern sie mit einem vergnüglichen Lied auf den Lippen los.

Achthundert Meter sind es geschätzt, bis man an Plönjeshausen vorbei, den Beverner Wald erreicht.

«Ab hier seid bitte still! Dann haben wir eine Chance, dass ein oder andere Wild zu sehen!», ruft die Lehrerin in die Runde.

Sie hat kurz Sammeln lassen, um ein paar Worte über Flora und Fauna an die Schüler zu richten. Beim Vortrag verfolgt sie mit ihrem Blick, eine von diesen neuen Flugdrohnen, die in größerem Abstand hinter den Kindern vorbeifliegt und im Wald verschwindet. Sie findet nichts dabei, ist nur verwundert, da das im Naturschutzgebiet nicht erlaubt ist. Sie wandern langsam weiter und